



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kunst-Wanderbücher**

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

In der freien Natur

**Schwindrazheim, Oskar**

**Hamburg, 1907**

Naturstudien des Kunstgewerblers.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55615)

sich aufstürmende, jäh aufschießende, massig gelagerte usw. Felsformationen, die schönsten Vorbilder für machtvolle Denkmäler dar, und wer unsere modernen Nationaldenkmäler betrachtet, der wird schon bemerken, wie die Künstler aus unseren deutschen Felsformen Majestät, Größe, Wucht usw. gelernt haben!

### Naturstudien des Kunstgewerblers.

Ist der Plastiker mehr Kunstgewerbler, so eröffnet sich ihm in der Natur noch ein anderes Studiengebiet, dasselbe, das sie jedem Kunstgewerbler bietet: die Pflanzen, das Tier, den Menschen, die Landschaft als Ornamentmotiv. Das heißt als Motiv zu Neubildungen, bei denen die möglichste Naturtreue weit weniger eine Rolle spielt, als vielmehr die Schmuckwirkung an dem Orte, da diese Neubildungen, die Ornamente, angebracht sind.

Der Maler, der Plastiker vereinfachen, stilisieren auch, durch ihre Anschauung, ihre Technik und ihren Zweck gezwungen, ein wenig. Beim Ornamentiker aber verstärken sich die zum Stilisieren nötigen Einwirkungen der Technik und des Zweckes noch bedeutend.

Es handelt sich im Kunstgewerbe um praktisch brauchbare Gegenstände, bei denen der Schmuck nur eine zwar für den Zweck völlig unnötige, aber den Gegenstand verschönernde Rolle spielt. Ein unverzierter, aber sehr zweckmäßiger Gegenstand ist besser als ein schön geschmückter, aber unzweckmäßiger. Ein Gegenstand, den gerade der Schmuck unpraktisch macht, ist ein unsinniger.

Das Ornament muß sich also dem Zweck des Gegenstandes völlig unterordnen, sowohl in seiner Verteilung, als auch in seinen Einzelformen. Ob die Pflanze, das Tier, die als Motiv dienen, auch genau so aussieht, wie's der Ornamentiker darstellte, ist weit weniger wichtig, als daß die Wiedergabe des Motivs dem Gegenstand wirklich zur Zierde gereicht, ihn wirklich über den bloßen Gebrauchsgegenstand hinweghebt und zu einem dabei auch schönen macht. Und ebenso ist das Verhältnis des Naturmotivs zur Technik. Diese bestimmt die Gestaltung der auf dem Naturmotiv beruhenden Ornamentform, man denke z. B. an die Schmiedeeisentechnik, die feinste Einzelheiten nicht gestattet, an den Kreuzstich, der runde Formen nur annäherungsweise herzustellen gestattet u. a. m.

Gewiß wird der Ornamentiker in einer Pflanzenstudie oder Tierstudie möglichste Naturähnlichkeit zu erreichen suchen, aufs feinste allen Kleinigkeiten, z. B. der Stengelansätze bei der Pflanze, nachgehen — was er hernach aber im Ornament tut, hängt nur von seinem Schönheitsgefühl im Kampfe, wie man sagen könnte, mit seiner durch das Material bedingten Technik und dem Zweck des betreffenden Gegenstandes ab. Natürlich ist er ein Tor, wenn er unnötigerweise und ohne Grund eine schöne, sehr wohl nachzubildende Eigentümlichkeit der Pflanzen- oder Tierform wegläßt. Dagegen ist er höchst lobenswert, wenn er durch eine durch Technik und Zweck ihm nahegelegte Abänderung des Naturmotivs die Schönheit seines Ornamentes oder des Gegenstandes zu vergrößern weiß.

Seine Naturstudien können aber noch ganz anderer Art sein, als wir sie eben annahmen. Auf Schritt und Tritt bietet ihm die Natur in Formen, wie in Farben Anregungen zu Neugebilden. Die Ausladung der Wurzeln einer Buche kann ihm die Anregung für den Fuß eines Pokales geben, das Muster eines Schmetterlingsflügels die Anregung für das Linienmuster eines Stoffes, die Glockenform einer Blume das Vorbild für ein Gefäß, das Astwerk eines Baumes das für die Einteilung eines Treppenhauses. Die Farbenstimmung eines Nebeltages kann ihm vorbildlich sein für die Tönung eines grauen Seidenstoffes, die Farben des Waldbodens, der blühenden Heide können ihm vorschweben, wenn er einen Teppich komponiert, die Farbenglut des wilden Weines kann ihm den Gedanken einer so gefärbten Tapete eingeben u. a. m. Die blumige Wiese kann er übersehen in einen schillernden grünen, mit rosa, violetten u. a. Farbflecken gezierten Stoff, die interessante Linienführung der Ranke eines kleinen Pflänzchens regt ihn an für den Fries eines großen Saales, die Blütendolde dieser oder jener Blume gibt ihm den Gedanken ein zur Ausschmückung eines großen Radfensters u. s. f.

Er braucht gar nichts zu imitieren, er braucht nur die ihm gewordene Anregung zu verfolgen und in der Sprache seiner Technik weiter auszuspinnen. Es braucht niemand nachher sofort genau erkennen zu können: Motiv Wiese oder Schmetterlingsflügel oder dgl., es muß hernach nur als schön empfunden werden, was er infolge dieser Anregung geschaffen hat.

Ob Winter, ob Sommer, ob Morgen, ob Abend, ob Sonnenschein, ob Nebel — immer wird der Kunstgewerbler, der offenen Auges durch die Natur dahinwandert, Anregung finden, dieser in dieser, jener in jener Richtung, je nachdem seine besondere Veranlagung und seine besondere Technik ihn befähigen. Einzellinien, einfache wie reiche, edle wie barocke, steife wie graziöse, edelste Linienkombinationen, wie lustigstes Liniendurcheinander, Flächenmuster aller Art, körperliche Gebilde einfachsten wie reichsten Umrisses, Farbgedanken der größten Verschiedenheit, einfach wie bunt, ernst wie lustig, anmutig wie gewaltig, kühlfarben wie glutvoll sieht er überall um sich her, wohin er auch blicke.

Wir haben oben von landschaftlichen Motiven in kunstgewerblichen Techniken, wie Applikation, Intarsia u. dgl., schon gesprochen. Für verschiedene Techniken fallen solche Motive natürlich aus, wie in der Eisentechnik u. a., wenn man nicht z. B. im Röhricht, im Astwerk einer Hecke u. dgl., die als Anregungen für die Bildung eiserner Gitter dienen könnten, schon landschaftliche Motive sehen will. Aber schon diese beiden Sachen zeigen, daß, trotzdem jenes Gebiet fortfällt, auch für scheinbar höchst widerspenstige Techniken doch bei genauem Zusehen eine ungeheure Menge von Studienmaterial, von bislang nur wenig ausgenutztem Studienmaterial, vorhanden ist.

Das Hauptgebiet wird für das Kunstgewerbe immer die Pflanzenwelt bleiben, das ja an sich auch unerschöpflich genug ist, nicht nur im Sommer, sondern auch im Frühling, im Knospenschmuck, wie in der Vereinfachung

des Spätherbstes oder in der Blattlosigkeit des Winters von unendlicher Vielseitigkeit. Wie der Kunstgewerbler es benutzt, ist seine Sache. Ob er so naturgetreu ist wie möglich, ob er's stets stark geometrisch faßt, ob er dazu neigt, naturalistisch unsymmetrisch vorzugehen, wie die Japaner, oder ob er strenge Symmetrie walten läßt — einerlei, wenn er nur seinen Bedingungen nicht Gewalt antut, wenn aus dem, was er schafft, nur tatsächlich wahres Künstlertum uns entgegenleuchtet! —

Ein besonderer Kunstmann, der in der freien Natur höchst interessante Studien machen könnte, ist der Kunstgärtner. Für großzügige oder intime Gartenanlagen, für Gruppenbildungen von Bäumen oder Sträuchern oder Blumen, für schöne malerische Hecken- und Zaunbildungen, für Farbenzusammenstellungen in Sträußen u. a. m. findet er in Feld und Wiese und Wald, wie im Bauerndorf Anregungen in Hülle und Fülle.

### Naturstudien des Laien.

Wir brauchen, um Kunststudien solcher Art — sei's in der Art des Malers, des Bildhauers oder des Kunstgewerblers — zu machen, ja nur zu schauen, aber es wäre auch für den Laien keine Torheit, wenn er sich gewöhnte, über das Gesehene „Buch zu führen!“ Er kann das, indem er sich in Worten notiert, was ihm aufgefallen ist; er kann sich in seinem Notizbuch in ein paar Sätzen ein Erinnerungsmittel an diese oder jene stimmungsvolle Landschaft, an dieses oder jenes Farbenwunder, an